

# Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 57

Sonntag, den 17. Juli

1927

## Wanderjegen

Von Anna Enders-Ditz.

Ich lasse das Dampfrohr schweben,  
Und lausen das Kraftgefährt —  
Zwei rüstige Wanderfüße  
Sind Goldes wert.

Und von der breiten Straße  
Wie gern hieg' ich waldein!  
Des Waldes dunster Mantel  
Hüllt sanft mich ein.

Ich trete aus seinem Schatten  
Zu die besonnte Welt.  
Wie ist mir von frischen Kräften  
Die Brust geschwellt!

Und dringen die Rätsel der Zeiten  
Wie Feinde auf mich ein —  
Ich will vom Siege Gottes  
Ein Zeuge sein.

## Sonntagsbetrachtung

„Willst du gesund werden?“ (Johannes 5, 6.)

Die Ferien kommen heran. Da denken viele an ihre Gesundheit und wenden allerlei an ihre Gesundheit in Bädern und Sommerfrischen, in den Bergen oder an der See. Ob die wenigen Tage oder Wochen der Ferien genug helfen werden? Der Schaden liegt oft tiefer als, daß er durch Heilquellen oder Höhenluft gehoben werden könnte.

„Willst du gesund werden?“ Hinter dieser Frage Jesu verbirgt sich sein Anbieten, die Menschen gesund zu machen. Es ist buchstäblich und eigentlich gemeint. Wenn wir mit Jesus gehen, sind wir in guter ärztlicher Behandlung. Wir nennen ihn unsern „Heiland“. Er ist unhergezogen und hat wohlgetan und gesund gemacht. Indem er unser Seele

hilft, hilft er auch unserm Leibe, denn Leib und Seele hängen aufs innigste zusammen.

„Meinen Frieden gebe ich Euch,“ sagt Jesus. Der Friede des Menschen mit Gott hat für unser irdisches Wohlbeden die größte Bedeutung. Wir sagen von den Sorgen: sie nagten am Menschen; sie nehmen den Menschen gewaltig mit und bringen seine Kraft herunter. Jesus gibt deshalb den zunächst seelengerichteten Rat: „Sorget nicht!“ Er schafft Raum für eine heitere und getroste Seelenstimmung: „Wer himmlischer Vater weiß, was Ihr alles bedürft.“ Wer sich dem Glauben und der damit verbundenen Freude hingibt, der empfängt davon auch ein körperliches Wohlbeden. Freude hat heilende Kraft.

Weil er der größte Freudenspender ist, darum ist Jesus der Heiland. Der Jammer des Erdendaseins kann Menschen zermürben. Jesus aber schenkt uns Widerstandskraft gegen ein schweres Schicksal, indem er uns so reich und froh macht in irdischem Geist und in irdischem Gehorsam gegen Gott. „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, lernet das von mir, so werdet Ihr Ruhe finden für eure Seelen!“

Widerstandskraft verleiht Jesus auch noch in anderer Beziehung. Er sagte zu jenem Kranken in Johannes 5: „Sündige hinfort nicht mehr!“ Das bedenken wohl viele nicht, die so viel zanken und sich im Zorn erregen, daß sie ihren Herzen, ihren Nerven damit fortgesetzt schaden. Willst du gesund werden, so folge deinem Heiland, der dir den täglichen Zorn aufs ernstlichste verbietet, der dich zu ganz anderer Sinnes- und Handlungsweise loda mit dem Wort: „Selig sind die Friedfertigen! Selig die Sanftmütigen!“

Es gibt noch viele andere Begierden im Menschen, die seine Gesundheit gefährden. Jesus ruft auf zu rücksichtslosem Widerstand: „Reiß aus und hau ab Auge und Hand, die dich ärgern!“ Jesus gibt Eisen ins Blut, Wurzeln in die Knochen, Festigkeit in die Nerven, Freude und Würde in die Menschenseele und kann von sich sagen: „Ich bin der Seelen Fels und Hort und fuhr Euch bis zur Himmelspfort.“

„Willst du gesund werden?“ Jesus ist der beste Arzt, siehe nach seinen Vorschriften. Pfarrer Gießler, Leubsdorf.

## Amor auf Schleichwegen

Ein heiterer Roman von Friede Bierner

Copyright 1926 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

6

Nachdruck verboten

„Bitte, bringen Sie Ihr Anliegen vor, aber fassen Sie sich kurz, denn, wie Sie sehen, bin ich bei der Arbeit, und die Post soll noch von hier aus abgehen.“ Max wies mit einer leichten Bewegung auf einen Stuhl neben dem Schreibtisch, auf dem der Chinese Platz nahm.

Max hatte im ersten Augenblick den Chinesen erkannt, der in Boenen hingen am Rat mit Hin Lung gesprochen hatte. Er hielt es aber für klüger, dies dem Chinesen nicht zu sagen, und wartete gespannt, was dieser ihm zu sagen hatte. „Guten Tag, meine Angelegenheit mit der Post zu tun hat, so würde ich es, Euer zu hören.“

„Wo ist Ihr Anliegen, geschäftlicher Art?“  
„Bitte, denn mit persönlichen Dingen würde ich ja gar nicht ragen, die wohlverdiente Ruhe des vielbeschäftigten Staatsmanns zu stören.“ sagte der kleine Chinese in der feineren Sprache eines westeuropäischen Akt. „Ich hörte hier an Bord, daß Sie nach Schanghai fahren, um dort mit den Seiden-Industriellen wegen neuer Maschinen zu machen.“

„Das muß ein Irrtum Ihrerseits sein, wenn Sie dies hier an Bord gehört haben. Weder ich noch mein Sekretär haben bisher auch nur ein Wort über meine geschäftlichen Angelegenheiten verlauten lassen.“ sagte Max ohne jede sonderliche Betonung, um den Chinesen nicht mißtrauisch zu machen. „Aber es sah doch bei seiner scharfen Beobachtung,

daß der Chinese einen Augenblick stutzte, dann überlegte und darauf sich leicht verbeugte.

„Was müht es mir, einen so klugen Mann, wie den Stahlkönig Bredow, auch nur einen Augenblick täuschen zu wollen? Also, ich gestehe, daß wir ein Geschäftsfreund von dem Zweck ihrer Reise gesprochen hat.“

„In Hamburg?“ fragte Max leichtglän.

„D nein, schon in Berlin,“ gab der Chinese sofort zur Antwort.

„So? Nun, das wäre immerhin möglich, daß man da von meinen Plänen unterrichtet ist. Doch noch eine Gelegenheit interessiert mich: Wie ist es Ihnen gelungen, hier zur ersten Kasse zu kommen?“

„Ich habe an maßgebender Stelle um die Erlaubnis gebeten, und da ich schon zum drittenmal mit der „Ocean“ fahre, so ist mir die Bewilligung geworden.“

„Aha? Doch nun bitte zu Ihrem Anliegen!“

„Ich möchte Sie bitten, mich doch mit den Vermittlungen bei den Seidenspinnereien zu betrauen, da diese Werke bis jetzt fast alle Maschinen durch meine Vermittlungen gelaufen haben. Und ich möchte die Rundschaft der Schanghaier Seidenspinnereien nicht verlieren. Vielleicht, daß Sie an die Werke schon von hier aus ein entsprechendes Telegramm absetzen würden?“

„Ne Hai sah Max lauernd an mit seinen Schlitzen, in denen Verdrehen und Bosheit schlummerten. Doch Max ließ sich keinerlei Empfindung anmerken, blieb nur kühl und geschäftsmäßig, trotzdem ihm die ganze Sache nur doch un-

26